

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 28. Mai 1879.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Wie die Aussaat, so die Ernte.

Wie wird sich wohl die Zukunft gestalten, werden sich die Zeiten bessern oder nicht? Das ist eine Frage, welche sich schon mancher denkende um das allgemeine Wohl interessirte Mann gestellt hat! Um darüber den richtigen und zutreffenden Aufschluss zu geben, braucht es nun gerade keine Prophetengabe; ein scharfes und ungeblendetes Verstandesauge genügt, um über die schmale Grenzscheide unserer Zeit hinaus die zukünftige Lage der Dinge zu erschauen. Ist es ja doch ein alter und unbeschnittener Erfahrungssatz: Wer die Jugend in Händen hat, der gebietet über die Zukunft. Wie die Jugend, die heranwachsende Generation ist und herangebildet wird, so und nicht anders kann sich demgemäß auch die Zukunft gestalten.

Das wissen die Sendlinge der Finsternis so gut, wenn nicht noch besser als die Apostel des Lichtes. Daher der Niesenkampf, welchen die Gottlosen, die Antichristen aller Jahrhunderte und unserer Zeitperiode insbesondere, in Szene gesetzt, um die Jugend auf ihre Seite zu ziehen, in ihrem Geiste und ihren christusfeindlichen Plänen entsprechend heranzuziehen. Daher der gegenwärtig mit der infernalsten Erbitterung geführte Kulturkampf in der Schule. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, das ist so logisch wahr und richtig, als $2 \times 2 = 4$ sind.

Nun aber fragt es sich, wer hat heutzutage die Jugend in Händen, und wie ist unsere heranwachsende Generation beschaffen, zu welchen Hoffnungen oder Befürchtungen berechtigt sie uns? — Wollte Gott! wir könnten diese Fragen zum Troste und zur Befriedigung aller Gutsgefinnten beantworten! Aber leider — zwingen uns die offenkundigsten von Tag zu Tag mehr und mehr sich anhäufenden Thatsachen zum geraden Gegentheil. Was melden uns die Zeitungen aus all' den verschiedenen Staaten und Ländern des civilisirten Europas? Man traut oft seinen Augen kaum, wenn man die schaudererregenden Berichte liest über die entsetzliche Verwilderung und unmenschliche Entartung nicht etwa bloß der reifern sondern auch der schulpflichtigen und unmündigen Jugend! Das Blut stockt einem in den Adern und ein Gefühl des Grauens durchschauert einem Mark und Bein, wenn man Woche für

Woche, fast Tag für Tag, in den Blättern schwarz auf weiß die schreckliche Nachricht sieht, daß sich in dieser und jener Stadt, selbst in Dörfern und entlegenen Gemeinden Deutschlands (auch in der Schweiz sind schon mehrere solcher Fälle vorgekommen) ein Knabe, ein Mädchen von 10—20 Jahren durch Selbstmord das Leben genommen.

Der trägt heute wieder einmal die Farben die auf, wird mancher meiner Leser kopfschüttelnd und achselzuckend bemerken. Nun gut, diesen alles auch die unleugbarsten Tageserscheinungen bekräftigenden, bezweifelnden und vertuschenden Phylisterseelen zu Liebe will ich einige Belegstellen hier anführen. Leset und urtheilt dann selbst! Die „deutsche Reichszeitung“ berichtet folgenden Fall: Vom Mai 13. Mai, schreibt man dem „Mainzer Journal“: Gestern Abend erschoss sich in Neu-Isenburg ein kaum zwanzigjähriger Bursche unter geradezu schauerlichen Umständen. Derselbe war erst seit einiger Zeit aus dem Zuchthaus entlassen worden; er hatte nämlich eine längere Strafe abzuhängen, weil er seiner Zeit auf seinen Stiefvater geschossen hatte. Gestern Abend versuchte dieses Scheusal nun, seine Geliebte auf offener Straße zu erschießen; die Kugel ging jedoch fehl. Auch der Polizeidiener, auf welchen er sodann anlegte, entging glücklich der Gefahr; dagegen wurde ein zufällig des Weges kommender sechszehnjähriger Bursche von einer Kugel getroffen; derselbe lebt jedoch noch. Sofort jagte dann der Mörder sich selbst zwei Kugeln in die Brust und war augenblicklich eine Leiche. „Das sind Zeichen der Zeit!“ Von Bozen (Oesterreich) geht derselben Zeitung folgende Nachricht zu. Bozen 14. Mai. Am 25. April wurde der Benefiziat von W. in Bozen zu einer Strafe verurtheilt, weil er in der Predigt die allerdings unvorsichtigen Worten sprach: „Aus der modernen Schule gehen Diebe und Räuber hervor.“ Und sieh! gerade 8 Tage darauf, am 2. Mai führte die Polizei 14 Schüler der Neuschule, drei und drei aneinander gebunden, wegen verübten Diebstahls, durch die Straßen der Stadt Bozen. „Das sind Thatsachen, die selber sprechen und jedes Raisonniiren überflüssig machen.“

Zahllose Beispiele dieser Art las ich auch in der „Germania“. Der Raumangel gestattet mir leider nicht, sie alle hier wiederzugeben. Doch wozu auch? die Verwilderung und Entfittlichung der Jugend ist auch hier zu Lande eine der betrübendsten und entmutigendsten

Tageserscheinungen. Woher wohl das? die Antwort liegt auf der Hand: die Ursache dieser stets wachsenden Verkommenheit ist die religiöse Verwahrlosung, die Ueberbildung und Verblüdung, die heillose Vielwässerel ohne gründliche vom Geiste der Kirche getragene Erziehung des Herzens. Die Schuld davon trägt die von der Kirche durch staatliche Willkür losgetrennte moderne konfessionslose Schule, und das Uergerniß der Welt, welches die jugendlichen Seelen schon im Keime vergiftet und verpestet. — Und wird es besser werden? Die freimaurerischen Schulgesetze in Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland verheissen wahrlich das gerade Gegentheil. —

So gleicht denn die Kirche jener tiefbetäubten Wittwe von Naïm, welche zusehen muß, wie man ihre einzige Hoffnung und ihren einzigen Trost — ihren innigstgeliebten Sohn als Leiche hinaus trägt auf das Feld der Todten. Doch nicht eine, nein, Tausende und Millionen von jugendlichen Seelen sieht die zärtlichste verwaltete Mutter — die Kirche, Tag für Tag von der Pest des gottlosen Zeitgeistes dahintraffen, und von Männern im Schurzelle, den freimaurerischen Todtegräbern aus dem Mutterhause der Kirche hinaustragen auf die gottentweihete Erde des Neuhelidenthums, auf das schauerliche öde Leichenfeld der antichristlichen und atheïstischen Staatschule.

Nur Christus kann durch das allgebietende Wort seiner Allmacht diesen Todtegräbern von Profession, ein Halt gebieten und durch seine allbelebende Gnade unsere, der Kirche abgestorbene Jugend wieder in's Leben zurückrufen.

Bis dahin bleibt der Kirche nichts übrig, denn zu weinen und zu trauern über den Untergang ihrer hoffnungsvollen Generation der Zukunft. Wie die Jugend, so die Zukunft!

Sidgenossenschaft.

Zur Volksabstimmung. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Agitation für und wider die Einführung der Todesstrafe ist in den letzten Wochen eine sehr bedeutende gewesen, namentlich ist von demokratischer Seite gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe mit allen zulässigen Mitteln gekämpft worden. Die Bewegung selbst war durch die sich häufenden Verbrechen erzeugt worden. Das Rechtsbewußtsein des Volkes empfand sich dagegen, daß

ten •
Verhandlung
neuen Gei-
ch bewahrt
eten Wert
ug empfah-
ten, Bräu-
voriglich
en, daß für
spect durch
sel.

Sogenannter
welche daselbe
endet. (44)

Interzeichneten
e sämtliches
haben.

Better,
in Dübingen.

fers.

okalverein
n Tafels ver-

ast.

and erlegener

sind gebeten,

ann in Nieder-
in Schwyz;
r. Wärlswy

omite.

ie!

urg sind

zu ver-

(150)

haltige
Dien-

birth.

an, Geschäfts-
ogler in die
Büreau von
7 F) (137)

Mörder, welche ihre Opfer unter den größten Nothheiten vorbedacht erwürgt, aus Gründen eines krankhaften Humanismus oder einer missverstandenen Freisinnigkeit selbst in völlig eingestanden Fällen noch länger der Gesellschaft zur Last fallen und von dieser in Gefängnissen erhalten werden sollen, welche von Jahr zu Jahr lustiger und angenehmer für die Herren Verbrecher gestaltet werden.“ — Nach dieser durchaus nicht missverständlichen Aeußerung des einflussreichsten Organs im Deutschen Reiche erscheint die oft gehörte Phrase in sonderbarem Licht, daß die Schweiz am 18. Mai durch ein bejahendes Votum die Mißbilligung „Europas“ herausfordern würde!

Vollständige Abstimmungsergebnisse über die Todesstrafe in den Kantonen:

	Ja.	Nein.
Zürich	19,217	36,472
Bern	22,628	27,977
Luzern	13,238	6,218
Uri	3,239	241
Schwyz	5,339	1,436
Unterwalden o. d. W.	1,323	257
„ u. d. W.	1,384	335
Glarus	3,107	2,257
Zug	1,972	869
Freiburg	12,407	5,776
Solothurn	4,851	4,837
Basel-Stadt	2,341	3,447
Basel-Land	3,235	3,733
Schaffhausen	4,055	2,679
Appenzell A.-Rh.	6,188	4,335
„ J.-Rh.	1,911	565
St. Gallen	23,752	13,712
Graubünden	7,349	7,060
Aargau	21,295	14,187
Thurgau	8,516	9,540
Tessin	4,917	7,519
Vaud	14,630	8,827
Valais	9,393	2,755
Neuenburg	1,834	9,621
Gené	864	5,600

Gesamtergebnisse:

Annehmende 200,026.
Verwerfende 180,810.

— Die „Allg. Schweizer Zeitung“ sagt u. A. über das Resultat des 18. Mai Folgendes. Man hat etwas gelernt, nämlich daß die Gesetze gemacht werden für Menschen wie sie sind, und nicht für Silhouetten, wie der siebernde Liberalismus sie an die Wand malt. Man hat

auch etwas vergessen, nämlich auf die wohlthönende Phrase zu lauschen, wenn sie von den Parteiführern ausgegeben wird. Man ist erwacht aus dem somnambulen Traum von einer unendlichen Veredelung der Menschheit, welche durch den blinden Glauben an den Fortschritt über Nacht eingetreten sein sollte. Man wird von manchem Schwindel kurirt und behandelt die Verhältnisse wieder wie sie vorliegen. Man läßt die liberalen Enten und demokratischen Sperber und die sozialdemokratischen Geier im Luftreiche von Volkenskufkufheim ihre Kreise ziehen und siedelt sich wieder auf der Erde an, auf der Erde, wo es keine Rechte gibt, ohne Pflichten, keine Freiheit ohne Ordnung, und keine Sicherheit ohne kräftigen Rechtsschutz. Der 18. Mai hat uns aus dem Humanitätsballon wieder auf den festen Boden versetzt. Die guten Folgen dieses Aktes werden nicht ausbleiben.

Uri. Im Maderanenthal verschüttete eine Lawine einen Mann, der mit zwei Kindern Ziegen hütete. Der Unglückliche wurde todt aus den Schneemassen hervorgezogen, während die beiden Kleinen noch gerettet werden konnten.

Schwyz. Legen Samstag fand in Altendorf ein gräßliches Verbrechen statt. Ende vergangener Woche sollte vor dem Bezirksgericht March eine Ehescheidung abgewickelt werden. Beide Eheleute Mächler waren mit der Scheidung einverstanden; sie erklärten, es sei zwischen ihnen so weit gekommen, daß ein ferneres erträgliches Zusammenleben nicht mehr denkbar sei. Das Gericht war jedoch anderer Meinung, diese Angabe genüge nicht zur Scheidung. Der Ehemann Schuster Mächler schien den väterlichen Gerichtspruch zu beherzigen und lud seine Frau ein, in seinem Hause wieder einzufahren. Das arme, junge, schöne Weib ging hin. Am Sonntag Nachmittag, zwei Tage nach dem Prozesse, verlangte Mächler von einem Arzte zu Handen des Civilstandsamtes Altendorf einen Todenschein mit der Angabe, seine Frau sei gestorben, wahrscheinlich an einem Schlaganfall. Der Schein wurde ihm vom Arzte verweigert und der Behörde zugleich der Wink gegeben, unverzüglich einzuschreiten. Am folgenden Morgen entdeckte dann der untersuchende Bezirksarzt, daß die Frau ermordet worden, in einer so bestialischen Weise, welche nicht zu beschreiben ist. Den Ehemann hat man verhaftet.

Valais. Die Arbeit untergräbt nicht nur

nicht die Gesundheit, sondern ist, wenn gepaart mit Mäßigkeit und Mäßigkeit in allen Dingen, das beste Mittel sie recht lange frisch zu erhalten.

So lebt zu Héremence ein Greis von 94 Jahren, welcher trotz seines mit dem Schnee der Jahre bedeckten Scheitels bis zur Stunde noch regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen bei der Messe und dem übrigen Gottesdienste sich einfindet, obgleich er eine ganze Meile Weges zurückzulegen hat. Auch das Kirchengehen schadet demnach der Gesundheit nicht, wie so viele aufgeklärte halbgesehichte Herren zu Stadt und Land vorschützen und die unter dem Vorwand die Kirchenluft sei ihnen zu schwül und zu beengend, sich vom Gottesdienste dispensirt machen, um ihren Vergnügungen nach zu jagen. — In der gleichen Ortschaft befinden sich außerdem noch drei Elternpaare, von denen zwei 58 und das dritte 56 Jahre im Ehestand leben, und sich noch immer der blühendsten Gesundheit erfreuen. Nebst diesen — gibt es dort noch vier Familien, von denen vier Generationen am Leben sind. All diese Familien zeichnen sich von ehedem durch unermüdete Arbeitsamkeit aus. Gewiß, schlichte Lebensweise, ächte Frömmigkeit, Arbeitsamkeit und hl. Sitteneinfalt begründen das Glück der Familien schon in diesem Leben, währenddem Müßiggang und Genußsucht den größten Wohlstand zerstören und in tausend Fällen zeitliches und ewiges Verderben und vor Allem einen frühzeitigen oft plötzlichen Tod herbeiführen. Eine praktische Lektion für unsere genußsüchtige Jugend, die sich am liebsten dem dolce fare niente (dem süßen Nichtsthue) und damit ihrem sichern Lebensruine in die Arme wirft! —

Vaud. In Lausanne soll die Geschäftlosigkeit so groß sein, daß einer der größten Unternehmer nächstens wegen Mangel an Arbeit seine Ateliers schließen will.

— Am Freitag Abend hat sich in Lausanne auf dem Tröckneboden einer Fabrik ein vierzehnjähriger Knabe erhängt. Vorhergegangene Familienzwistigkeiten sollen Anlaß zu diesem verzweifeltem Entschlusse gegeben haben.

Neuenburg. Letzten Dienstag entlud sich über Brévine ein furchtbares Gewitter, wobei der Blitz in ein Bauernhaus schlug und eigenthümliche Verheerungen anrichtete. Zuerst demolirte er das Kamin, dann zersprengte er die sechs Thüren, welche aus verschiedenen Gängen und Zimmern in die Küche führten, drang in

ein Zimmer und war die Bäuerin saß und die Schrodenen Frau in e sich aber schnell, bem Kindes (es war sonst sprang durchs Küchen ganze Haus war mit dicht angefüllt. Die und befreiten das Bi gen in die Zimmer Fenster; der Blitz Schaden angerichtet.

— In Fleurier ist Spiel von einer Kugel kaum einige Tage vor Regelbahn, die sich befindet, ein Kind, da unglücklich geworfene worden.

Frankreich. P nete am 17. ds. wei Blanqui wird amn wir dies vom Anfan nach dem 5. Juni, meinen Amnestie au Etienne ist die Ar allgemein geworden, den vorgenommen.

— Als ein Muster heit und Bescheiden werden, in dem auch kalen das Vorbild Republikaners sehen. Koch jährlich einen wahrscheinlich nicht f

— In England stanten eine Adresse a die gegen die Ferry's gerichtet ist. Auch d Gladstone hat unterse

Italien. Ein se wie ein Korresponden Stimmen“ meldet, (Toskana), dem sonst Innerhalb 45 Tagen erdolcht. Das m alle am Halse und nämlich um 8 Uhr 2 abgelegenen, sondern verwundet wurden.

Feuilleton.

Was ist Kirchenmusik?

(Fortsetzung.)

„Wichtig werden die Gemüther ergriffen und zur Andacht erregt durch die heil. Gesänge, welche den feierlichen Gottesdienst der Kirche begleiten, vorausgesetzt, daß dieselben in solchem Geiste erdacht und mit solcher Sorgfalt ausgeführt sind, daß sie der Heiligkeit des Gottes und der Majestät des Heiligs entsprechen.“ (Erne Bius IX. 16. Dec. 1870.)

Der Begriff, wie die kath. Kirche die gottesdienstliche Musik auffaßt, ist der Hauptfaktor in der Kirchenmusikfrage. Also müssen wir in dieser wichtigen Frage den Verordnungen und Aussprüchen der Kirche — ihrer obersten Lenker, der Päpste und Bischöfe — unsere vorzüglichste Aufmerksamkeit widmen. Die kirchliche Gesezgebung ist aber auch im Gebiete der Kirchenmusik weder eine russische noch türkische alles Kunstleben erdroffelnde: sondern Alles ist da so gemäßigt und vernünftig, daß es eigentlich

nur formell ausdrückt, was schon die gesunde Vernunft vom katholischen Standpunkt aus fordert. Die katholischen Kirchenmusikgesetze sind nur ein musikalischer Decalog zum katholisch-musikalischen Naturgesetze. Denn wenn wir ein gut katholisch-musikalisches Gewissen haben, so müssen wir doch ehrlich und redlich eingestehen, daß 1. Kirchenmusik nie durch und durch heiter oder gar lustig sein darf, sondern immer von einem gewissen Ernst angehaucht sein muß. Auch in der Weihnachts- und Ostermesse bleibt das Kyrie eleison — Herr erbarme dich unser —, das Confiteor — ich bekenne mich schuldig —, sammt Nobis quoque peccatoribus — auch und Sündern —, und erinnert an unsere Hinfälligkeit und Sündhaftigkeit. Mitten in der Weihnachtsfreude und mitten im österlichen Alleluja-Rufen bleibt mit der hl. Messe der Kalvarienberg mit seinem ewigen Ernste als Mittelpunkt alles Gottesdienstes. So denkt, liebt und feiert die katholische Kirche, und darum kann eine durchaus heitere, lustige Musik nie und nimmer katholische Kirchenmusik sein. Zugeben muß Jeder, daß

2. die Kirche eine rein sentimentale, weiche, die Einbildungskraft aufregende Musik nicht brauchen kann. Die Kirchenmusik soll vor allem Gott wirklich ehren, dann aber auch, wie Alles im Gottesdienste möglichst nachhaltig auf den Menschen wirken, und seine Willenskraft anregen, nicht dieselbe lähmen und bloß mit Gefühlen spielen, die entstehen und weggehen, leicht und spurlos wie der Klang selber. Kirchenmusik muß etwas Solides — Festes — an sich haben: sie darf nicht weichlich, aber auch nicht wild, nicht blöde und stumpf, aber auch nicht flatterhaft und leichtsinnig sein. Die Kirchenmusik soll eingezogen, ehrbar und jungfräulich sein, wie auch ihre Patronin, die hl. Cecilia, eine Jungfrau war. — Als natürliches Erforderniß ergibt sich, daß 3) die Kirchenmusik nicht bloß darauf ausgehe, die Ohren zu ergötzen oder gar den Füßen ein gewisses Püpfen und Lüpfen bezubringen, dabel aber das Herz leer läßt oder mit gotteshausfremden Anmuthungen erfüllt. Kirchenmusik soll die Zuhörer nicht bloß auf sich, sondern auf Gott lenken: soll sie nicht zerstreuen oder gar Gedankengänge

wachrufen, welche d fremd, ja stracks entg tholischen Kirchenmus Choral, dieser eigenl klingen, gerade so w Gebete auch immer e Gebete und Fundam klingen soll, daß aber Dirigenten, Organist Schranken setze, leuch außer Jenen, welche v höhern Begriff sich b weltlichen Gittermus und weltchmerzseufz Kirche nur zum Ten würdigen, im Geite anstatt der ewig jun treiben wollen, sollen drinnen braucht man nicht. Denn Gottes und kein Schauspiel kein Tanzsaal, kein T

(Fortse

ein Zimmer und warf eine Kiste, auf welcher die Bäuerin saß und arbeitete, sammt der erschrockenen Frau in eine Ecke. Die Frau erhob sich aber schnell, bemächtigte sich ihres kleinen Kindes (es war sonst Niemand zu Hause) und sprang durchs Küchenfenster in's Freie. Das ganze Haus war mit Rauch und Schwefeldampf dicht angefüllt. Die Nachbarn eilten herbei und befreiten das Vieh aus dem Stalle, drangen in die Zimmer und öffneten Thüren und Fenster; der Blitz hatte aber weiter keinen Schaden angerichtet.

In Fleurier ist ein Mann beim Regelspiel von einer Kugel tödtlich getroffen worden; kaum einige Tage vorher war auf der nämlichen Regelsbahn, die sich hart an offener Landstraße befindet, ein Kind, das vorbei ging, durch eine unglücklich geworfene Kugel ebenfalls getödtet worden.

Ausland.

Frankreich. Präsident Grey unterzeichnete am 17. ds. weitere 400 Begnadigungen. Blanqui wird amnestirt werden, jedoch, wie wir dies vom Anfange an erwartet haben, erst nach dem 5. Juni, um ihn so von der allgemeinen Amnestie auszuschließen. — In St. Etienne ist die Arbeitseinstellung der Weber allgemein geworden, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Als ein Muster republikanischer Einfachheit und Bescheidenheit muß Gambetta genannt werden, in dem auch die schweizerischen Radikalen das Vorbild eines nachahmenswürdigen Republikaners sehen; der Mann bezahlte seinem Koch jährlich einen Lohn von 11,000 Fr. und wahrscheinlich nicht für's schlechte Kochen.

In England unterzeichnen auch Protestanten eine Adresse an die französische Kammer, die gegen die Ferry'schen antikirchlichen Gesetze gerichtet ist. Auch der bekannte Staatsmann Gladstone hat unterschrieben.

Italien. Ein schreckliches Schauspiel geht, wie ein Korrespondent der „Neuen Tyroler Stimmen“ meldet, gegenwärtig in Siena (Koskana), dem sonst so sanften Städtchen vor sich. Innerhalb 45 Tagen wurden vier Priester erdolcht. Das merkwürdigste dabei ist, daß alle am Halse und um die nämliche Zeit, nämlich um 8 Uhr Abends, und nicht etwa in abgelegenen, sondern in sehr belebten Straßen verwundet wurden. Ein Zeichen, daß es sich

wachrufen, welche den Absichten der Kirche fremd, ja stracks entgegen sind. — In der katholischen Kirchenmusik soll immer etwas vom Choral, dieser eigentlichen Kirchenmusik durchklingen, gerade so wie in einem katholischen Gebete auch immer etwas vom Vaterunser, dem Gebete und Fundamente aller Gebete, wiederklingen soll, daß aber solche Kirchenmusik den Dirigenten, Organisten und Sängern bestimmte Schranken setze, leuchtet Allen von selbst ein, außer Jenen, welche von der Kirchenmusik keinen höhern Begriff sich bilden können als von der weltlichen Klittermusik. Jene Kunstbummel und weltchmerzseufzenden Dämchen, welche die Kirche nur zum Tempel ihrer Eitelkeit herabwürdigten, im Geiste der birnenhaften Welt, anstatt der ewig jungfräulichen Kirche Musik treiben wollen, sollen außer der Kirche bleiben: drinnen braucht man sie und ihr Vergnügen nicht. Denn Gottes Haus ist ein Weibhaus und kein Schauspielhaus, keine Marschbahn, kein Tanzsaal, kein Tempel der freien Liebe —!

(Fortsetzung folgt.)

hier um nihilistische Bestrebungen handelt, und daß man sich vorläufig den Priesterstand dazu erwählt hat. Ueberhaupt treten in keinem Lande die Folgen einer religionslosen Regierung mehr an den Tag, als in Italien. Noch wenige Jahre, und Italien ist im eigentlichen Sinne eine Räuber- und Mörderhöhle.

Belgien. Fünfzig deutsche Schulbrüder mit 200 Jöglingen, welche sich auf belgischem Gebiete niedergelassen, wurden von der dortigen Regierung ausgewiesen und müssen binnen 8 Tagen das Land verlassen. Kulturkampf und immer noch Kulturkampf!

Kanton Freiburg.

Dienstag, den 10. Juni 1879, wird die Frühlingsversammlung der deutschen Konferenzen des hl. Vincenz von Paul in Ueberstorf, um 9 Uhr Morgens, mit Beginn des Gottesdienstes, abgehalten werden.

Jede Konferenz wird aber noch mit besonderer Einladung beehrt werden.

Jakob Bärtschli,
Präsident.

Ueber das gräßliche Brandunglück in Münchenweiler entnehmen wir dem „Murtensbieler“ Folgendes:

In der Nacht von Montag auf den Dienstag, etwa eine Viertelstunde nach 1 Uhr, ereignete sich in der benachbarten bernischen Gemeinde Münchenwyler ein furchtbares Brandunglück. Es brannte das Doppelhaus des Jakob Fawer, zubenannt „Schibeköbi“ und des Alfred Fawer dit Lambours. Außer diesen Eigenthümern bewohnten das Haus die Familie Portner, gewes. Cigarrenarbeiter und eine arme Tagelöhnerin, Namens Bichsel.

Als einige der Bewohner des Hauses erwachten, brannte das Gebäude bereits lichterloh, so daß leider 4 Personen in den Flammen blieben. Im sog. Oberboden des Jakobs Fawer schlief der 83jährige Samuel Berro von Montelier, seit vielen Jahren bei Fawer verpfandget, sowie die beiden Knaben des Letztern, Friedrich und Jakob, 11 u. 13 Jahre alt.

Fawer wollte seine Kinder und den alten Greis retten. Ohne um seine eigenes Leben besorgt zu sein, stieg er in das brennende Haus, trat in die mit Rauch schon stark angefüllte Kammer, wurde plötzlich mit einem fürchterlichen Qualm umhüllt und verließ das zusammengebrannte Haus mit seinen beiden Knaben und dem greisen Berro nur noch als verkohlter Leichnam. Wer vermag das Unglück und das namenlose Elend der Wittwe, welche sich in andern Umständen befindet und der drei übriggebliebenen kleinen Waisen (drei noch ganz junge Mädchen) zu beschreiben, die auf einmal ihres sparsamen und fleißigen Ernährers, ihres Obdachs und ihrer Habseligkeiten beraubt wurden! Erbarmet Euch derselben, die Ihr einen Pfennig entbehren könnet, denn wenn irgendwo Hilfe noth thut, so ist es hier der Fall.

Auch die übrigen abgebrannten Familien befinden sich in einer höchst bedauerlichen Lage, indem Alfred Fawer nur unvollständig versichert war; eine Kuh, ein Gock und zwei Schweine, welche in den Flammen blieben, waren leider nicht versichert.

Frau Bichsel hatte seit vielen Jahren ihre

wenigen Habseligkeiten versichern lassen, unterließ es jedoch bei ihrem kürzlichen Wohnungswechsel, den Versicherungsagenten von dieser Aenderung in Kenntniß zu setzen. Hoffen wir jedoch, die Versicherungsgesellschaft werde einigermaßen Rücksicht tragen.

Portner war leider gar nicht versichert.

Wir fordern hiemit unsere Leser dringend auf, den armen Betroffenen Jeder nach seinem Vermögen eine milde Beisteuer zur Linderung ihres Elendes zu verabreichen. Gebet, und es wird euch gegeben werden!

Düdingen. (Eingesandt.) Wir lesen im „Vaterland“ Nr. 118 folgende Stelle. „Witterungsberichte. Die vom 1. Mai bis jetzt veröffentlichten Prognosen waren in sämtlichen Fällen ganz zutreffend und haben wir also schon eine Gewähr für die Zuverlässigkeit der Berichte. Im Anfange hieß es, die Telegramme würden erst zwischen 6 und 7 Uhr Abends ausgegeben; es wurde jedoch eine Abänderung getroffen und sind die Berichte schon bis zirka 4 Uhr erhältlich. In Folge dessen haben auch wir das Bülletein abonniert und wird vom 1. Juni an das „Vaterland“ die Witterungsprognosen regelmäßig bringen.“

Beim Durchlesen dieser Zeilen fällt ganz maßgebend die Frage auf, ob Düdingen mit seinem Telegraphenbureau, seiner Menge Landwirthen und seinen leichten Verkehrsmitteln nicht ein solches Abonnement lösen sollte? Die Antwort liegt auf der Hand. Wir nehmen daher keinen Anstand die Sache anzugreifen und gehörigen Orts die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, um später in diesem Blatte die Mittel zu besprechen, wie diese zweckmäßige Neuerung zum Nutzen und Wohle der Landwirthschaft verwendet werden könne.

Hamburger-Lotterie-Schwindel. Da wir soeben um unser Urtheil über die besagte Hamburger-Lotterie-Loose befragt wurden, erklären wir hiemit des bestimmtesten, daß die ganze hamburgische Lotteriegeschichte der großartigste Schwindel und Betrug ist, der sich denken läßt. —

Es ist dies das maßgebende und übereinstimmende Urtheil der gesammten Schweizerpresse. Wir möchten daher das Publikum in seinem eigensten Interesse ernstlich gewarnt haben, sich in keiner Weise von den massenhaften Einladungs- und Reklams-Zirkularen, die einer Sündfluth ähnlich das ganze Land überschwemmen, verführen und berücken zu lassen, „die Hand dem Glücke zu bieten“ wie es darin heißt, sondern vielmehr ihre Hand von dem lug- und trugvollen Spiele fern zu halten, und sich durch redliche Arbeit einen sichern Wohlstand zu gründen und zu erringen. — Das ist des Menschen würdig und da gilt dann allerdings das Sprichwort: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied!“

Wozu das sauer verdiente Geld in der wahnsinnigen Hoffnung auf ein abenteuerliches in unendlicher Ferne winkendes Glücksloos an eine ausländische Schwindelbank wegschleudern? In hunderttausend Fällen gegen einen — ist das Geld unwiederbringlich verloren.

Und im besten Falle, ist mir ein Sperling in der Hand lieber, als der fetteste Habicht in schwindelnder Höhe. — Also fort mit diesem Hamburger-Schwindel, es gibt leider ohnedies im eigenen Lande Schwindel genug! —

Verschiedenes.

Eine grausige Mordthat.

Sieben ist im Hauptorte der Sense, am 23. Mai unmittelbar nach Mitternacht, „als noch der Hausprophet schlief“, das Unerhörte geschehen. Dieser Letztere mit Familie, eine hl. Neunzahl, wohnt in einer gemüthlichen Einsiedelei hart am Abort, in einem respektablen Stübel. Die Thüre war geschlossen, doch das Fenster . . . ? Item, am Morgen ist die ganze Familie ganzer neun Stücke, ermordet und entführt, von einem ruchlosen Kerl, das ist zweifellos. Wer war der Thäter? scholl es von aller Mund. Ein Tropfmann? ein Raubmörder? gewiß. Ja freilich. Indessen nichts ist so fein gesponnen, es kommt zuletzt doch an die Sonnen. Die hl. Justiz des empörten Rechtsgefühles will den Grausamen kennen, denn der Artikel 65 existirt nicht mehr in seinem alten Kopfe. Ja, man will den kennen der sich vermah eine harmlose Familie mit einer Razzia zu vernichten. An der Fensteröffnung findet man röthliches, etwas wolliges Haar. Für erfahrene Detektifs ist das ein köstlicher Anhaltspunkt, der Verdacht konzentriert sich auf ein bekanntes Individuum. Doch plötzlich, wie einstens die Kraniche des Ibis, sollen Krähen, die Todtsfinder gewisser Raubmörder, mehr Licht in die Aktion bringen. In einem Felde wurde der Leichnam einer der Gemordeten nur ganz leise verscharrt ohne Kopf und Eingeweide aufgefunden. Nun war es klar, Reinecke hatte seinen alten Ruf bewahrt!

Sollten dergleichen Razzia's an noblen Höfen verübt werden, was bei der bekannten kühnen Unternehmungslust Reineck's nicht zu bezweifeln ist, so dürfte auf die nächste Zukunft eine Revision des Gesetzes über Fuchsjagd zweifellos bevorstehen.

Vor Gericht. Ein Landrichter in Bayern mußte bei einem Verhöre auch die Dienstmagd in einem Gasthause vernehmen und begann auf die bekannte Art und Weise: „Wie heißt Ihr?“ — „Aber, Herr Landrichter,“ sagte die Magd lachend, „das müssen Sie ja so gut wissen, wie ich, wie oft haben Sie zu mir schon gesagt: Nanni, noch einen Schoppen Bier!“

Landwirthschaftliches.

Schweiz. Käsehandel. Hr. Direktor Schatzmann hielt leztthin vor einer sehr zahlreichen Versammlung in Neuenkirch (Thurgau) einen Vortrag über Viehzucht, Käse- und Milch-wirthschaft. Dem bezüglichen Berichte der „Th. Z.“ entnehmen wir folgendes: Die amerikanischen Käse, bemerkte der Vortragende, machen uns starke Konkurrenz. Dort ist wohlfeiler Boden, wohlfeiles Vieh, durchgreifender Maschinenbetrieb; der Yankee ist ein praktischer Gewerbs- und Geschäftsmann, der sich Alles zu Nutzen machen weiß, was ihm Vortheil bringt. Die Käser in England können schon jetzt nicht mehr bestehen; der Import amerikanischen Käses verdrängt ihre Waare vom Lebensmittelmarkt, und doch ist in Amerika Alles noch im Anfange. Die Ausfuhr der Schweizerkäse nach Italien wird nicht blos durch hohe Grenzzölle, sondern auch durch die lästigen Städte-Doktoris ungemein erschwert, und was rücksichtlich der in der Schwebe liegenden Zollverträge noch herauskommt, ist nicht voraus zu sehen; jedenfalls liegt das Schlimme näher als das Gute.

Die Schweiz ist übrigens bezüglich der Milchproduktion glücklich situiert, und wenn wir uns nach dem Muster der Yankees alle Vortheile und Verbesserungen zu eigen machen und in unserem Interesse verwerten, so wird der Schweizerkäse doch seinen alten Ruf behalten. Sodann, sagte er, sollte die Schweiz, das Land der Milchproduktion par excellence, selber mehr Käse konsumiren; das würde dem Geschäfte bessern Zug geben.

Redaktion von J. B. Guber

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 24. Mai 1879.

Table with 4 columns: Grain type (Roggen, Weizen, Mischel, Dinkel, Gerste, Haber), Quantity (1, 2), Price (Fr. 40, 55, 60, 80, 00, 20), Unit (per Decal).

Marktbericht von Bern.

vom 13. Mai 1879.

Die heutigen Durchschnittspreise auf hiesigem Markte sind:

Butter in Ballen Fr. 2. 20 bis Fr. 2. 30. per Kilo, im Detail Fr. 1. 30 bis 1 40. per 1/2 Kilo. Eier 10—11 Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt: Kartoffeln. 40—45 Ct. per 5 Liter. Fleischpreise in der Antenlaube: Rübfleisch 65—80 Ct.; Ochsenfleisch 80—85 Ct.; Kalbfleisch 50 bis 70 Ct.; Schafffleisch 80—85 Ct.; grüner Speck 90 Ct., dürrer Speck 90—100 Ct. Alles per 1/2 Kilo.

Lebende Kälber 53—46 Ct.; lebende Schweine 54—52 Ct. per 1/2 Kilo.

Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 54—56, tannenes 34—36 Fr.; Stroh per 50 Kilo Fr. 2. 50 bis 3. 50; Heu per 100 Kilo 4. 50. bis 5. Fr.

In der Buchdruckerei dieses Blattes ist zur Einsicht ausgelegt und kann von der Buchdruckerei E. J. Jener in Zug bezogen werden:

Nr. 14 Nothhelfer.

Preis einzeln in Goldschnitt Fr. 1 20 — bei Mehrbezug noch billiger. (129)

Freiwillig zu verkaufen,

wegen Familienangelegenheiten ein schönes Heimwesen in Unterwinterlingen an der Straße Freiburg-Schwarzenburg, Gemeinde St. Antoni gelegen, enthaltend zwei Wohnungen mit Scheuerwerk und 29 Jucharten Land mit Wald, am 22. Februar 1880 anzutreten.

Bedingungen günstig, sich alda an Johann Boffo anzumelden. (154)

Sichere und rasche Heilung aller äußerlichen körperlichen Uebel, als Brand-, Stich- und Schnittwunden, offene (eiternde) Geschwülste, Entzündungen, Verrentungen, rheumatische Leiden, Gliederschmerzen, erfrorene Glieder, Frostbeulen, giftige Geschwüre, Salzluf, Krebs, Knochenfrag etc erlangt man durch das unübertreffliche

Universal-Heilmittel (Remède universel)

von J. Kessler, Chemiker in Fischeningen, St. Thurgau.

Prospecte sammt Gebrauchsanweisung werden auf frankirtes Verlangen franco und gratis versandt. Eine Abhandlung mit vielen hundert Zeugnissen über die wunderbare Wirksamkeit dieses Mittels ist à 50 Ct. durch jede Buchhandlung und unsere Ablagen zu beziehen. (20)

Zur Beachtung für Landwirthe!

Im Laden Nr. 89, Lindenstraße in Freiburg sind noch einige Wurzel Kaukasischer Comfrey zu verkaufen. (150)

Bad Bohn.

Eröffnung, Sonntag, den 18. Mai 1879 Schwefel-Eisenhaltige und Douche-Bäder, Schröpfen an Sonntagen, Montagen, Dienstag und Donnerstagen.

Mäßige Pensionspreise. Frische Forellen.

Gute und billige Bedienung sichert zu

(144)

J. Jos. Schmutz, Badwirth.

Büreau-Wechsel.

Von heute an ist das Büreau des Hrn. Eduard Lehtermann, Geschäftsanwalt und Vertreter des Annoncenbüreaus von Haasenstein und Vogler in die Remundgasse Nr. 58, erstes Stockwerk, in das ehemalige Notariats-Büreau von Guérig verlegt. (H 167 F) (137)

„Alte und Neue Welt“

Inhaltsverzeichnis des 12. Heftes. 1879.

Morgengruß. Von Georg Freiherrn v. Doherrn. Edda. Novelle von L. Erlburg. Schilderungen aus einer münsterländischen Bauerschaft. Von Karl Berthold. Diätetische Briefe. Von Dr. J. A. Schilling. Der Herr Professor. Jugend-Erinnerungen von Philipp Laicus. Ostern. Von Franz vom Rheine. Ein Blutzug des 17. Jahrhunderts. Von Reinhold Baumgart. 'Nicht' die Nacht! Von Ferdinand Heitemeyer. Die Mammothhöhle zu Vuray. Allerlei: Der Gloden Romfahrt. — Ein harmloses Wasserergüssen. — Das Osteri. — Eine staunenerregende Entdeckung. Ein Austritt aus der Zeit der Schwedischen Kirchenauflösung. Kämpfende Hunde. Unsere Bilder. — Der letzte Sidingen. Neue Steuern. — Eine Warnung für Raucher. — Bei der erhöhten Straßenbahn in New-York. Auflösung des Preis-Räthsels in Nr. 27; des Räthselsprungs und Scherz-Rebus in Nr. 29. — Vertraul. Korref. — Räthselsprung-Räthsels. — Scherz-Rebus.

Dazu zahlreiche Illustrationen.

Gedr. Karl und Nikolaus Benziger. in Einsiedeln.

Fünftehnter Ja

Fr

Freiburg, Mu

Abonneme...
Jährlich...
Halbjährlich...
Vierteljährlich...

Be

Liebe Leser, nehme ich heute wieder eine Anschlag und mich lüthliche Treiben der Rundschau erschwing. Der katholische G... hoherhabene und... und da ist es doch... katholische Zeitung... der Kirche Schritt... genblicke die Politi... wenigstens von eine... betrachtet und beleuch... eine Predigt soll es... das überlassen wir... Wer von euch ha... bewundert, wie so g... kunstreiches Netz wir... Lebrungen beschäme... ben, das Thierchen... Verstand, so sink... Bäden zu einem kun... Ari Lustschloß zusa... Ende ist es eben... ein Spinnengewebe... Zug, das beim erst... Stücke zerrest und... Solchen Spinne... befürhteten und ruh... und Weltweisen. D... was Großartiges di... hirnlasten herausp... Pläne, Gesetze und W... Feder oder ihrem ret... seien. — Betrachtet... und wartet man erst... lein zu bis der Stur... Projekte und Geset... Gesetz, so sieht man... Weise, wenn nicht... war. — Was geste... staatsmännischer W... Himmel erhoben wu... liche Meinung in B... das ist heute schon... ober wie die Gele... überwundener Sta... Wie befürchtet st... deutsche Reichskanz...